

«Im Hinblick auf die Zukunft kann nur das Aufzeigen der vollen Wahrheit als Wegweiser dienen.»¹



Humanität in Zeiten der Barbarei. Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser (1895 – 1975 / 1911 – 1995)

Carl Lutz' und Gertrud Lutz-Fankhausers Engagement für die von Verfolgung und Vernichtung bedrohten Juden Ungarns am Ende des Zweiten Weltkriegs ist ein herausragendes Beispiel für Zivilcourage: Auf dem Höhepunkt der Deportationen in Ungarn erfand Carl Lutz ein Schutzpasssystem, das 1944/45 über 60 000 Jüdinnen und Juden vor dem Transport in das Vernichtungslager Auschwitz bewahrte. Heute gilt diese Aktion als grösste zivile Rettungstat von Juden während des Zweiten Weltkriegs. Zurück in der Schweiz ging das Ehepaar getrennte Wege. Während Carl Lutz unter der fehlenden Wertschätzung seines Handelns litt, setzte sich Gertrud Lutz-Fankhauser weiter für Notleidende ein.

Nicht als Helden geboren

Im Jahr 1964 ehrte die Holocaust-Stiftung Yad Vashem in Jerusalem Carl Lutz und Gertrud Lutz-Fankhauser als «Gerechte unter den Völkern»: ein Ehrentitel für nichtjüdische Personen, die ihr Leben eingesetzt hatten, um Jüdinnen und Juden vor der Ermordung zu retten. Doch die beiden, die als erste Schweizerin und erster Schweizer eine solche Auszeichnung erhielten, waren nicht als Streiter für die Menschlichkeit geboren worden. Ihr Werdegang als Diplomatenehepaar weist bis zu den dramatischen Ereignissen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in Ungarn denn auch auf nichts Aussergewöhnliches hin. Es waren die Umstände während des letzten Kriegsjahres in Budapest, die verbrecherische Absicht der Nationalsozialisten und ihrer ungarischen Verbündeten, der sogenannten «Pfeilkreuzler», die ungarischen Juden systematisch zu ermorden, die Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser zum Handeln drängten. Als Vizekonsul der Schweizer Botschaft in Budapest leitete Carl Lutz zwischen Januar 1942 und März 1945 die Schutzmachtabteilung. In dieser Funktion vertrat er die Interessen zuerst von zehn, später von vierzehn mit Ungarn verfeindeten Staaten, darunter die USA und Grossbritannien. Lutz nutzte seine Position, setzte sich nach einigem Zögern und dank der Unterstützung seiner Ehefrau ab 1944 über diplomatische Gepflogenheiten und interne Weisungen hinweg und engagierte sich mit aller Energie, mit Verstand und Mut für die Rettung der ungarischen Juden. Er schreckte nicht davor zurück, das Gespräch mit SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann zu suchen, dem Organisator der Vertreibung und Deportation der Juden. Später bereute er nur, dass er nicht bereits früher, das heisst seit seiner Ankunft in Budapest, couragierter gehandelt und die vertraulichen Informationen über die Gräuel in Osteuropa nicht schon dann mit seiner Frau besprochen hatte.² Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser folgten ihrem Gewissen, das bei Carl Lutz auch durch tiefe Religiosität geprägt war.

Stationen in den USA

Der 1895 in der Appenzeller Gemeinde Walzenhausen geborene Carl Lutz wanderte noch vor dem Ersten Weltkrieg in die USA aus. Nach dem Besuch des Colleges in Warrenton (Montana), arbeitete er ab 1920 auf der Schweizer Botschaft in Washington und studierte zugleich an der George-Washington-Universität. 1926 trat er in den Konsulatsdienst in Philadelphia ein, später wechselte er nach New York und übersiedelte 1933 schliesslich nach St. Louis. Dort begegnete er der 16 Jahre jüngeren Gertrud Fankhauser. Die aus dem Emmen-

tal stammende Frau hatte es nach Abschluss der Handelsschule ebenfalls in die USA gezogen, zwei Jahre vor Carl Lutz trat sie eine Anstellung beim Schweizer Konsulat in St. Louis an. Nachdem Carl Lutz im Herbst 1934 auf persönlichen Wunsch nach London versetzt worden war, verliessen Carl Lutz und Gertrud Fankhauser die USA als Paar und heirateten im Januar 1935 in Bern.³

Wegweisende Erfahrungen in Palästina

Noch im gleichen Jahr zogen sie nach Palästina weiter, wo Carl Lutz in Jaffa eine Stelle als Konsularbeamter antrat. Im Nahen Osten erlebte das Ehepaar die Konflikte zwischen Arabern und Juden hautnah mit. Zugleich erfuhren die beiden, welche enormen Auswirkungen die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland auf die Entwicklung in Palästina hatte. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches wurde Palästina von den Briten verwaltet, die das Gebiet vom Völkerbund als Mandat zugesprochen erhalten hatten. Bereits seit Anfang der 1920er Jahre hatten die Konflikte zwischen Arabern und jüdischen Siedlern, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt nach Palästina einwandert waren, zugenommen. Doch anstatt den Konflikt zu entschärfen, trugen die Briten durch eine konzeptionslose Mandatspolitik – so versprachen sie das Land gleichzeitig der arabischen und der jüdischen Bevölkerung – zu einer Verschärfung der Situation in Palästina bei. Als nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten immer mehr Jüdinnen und Juden aus Deutschland, später auch aus Österreich, flohen und unter anderem nach Palästina einzuwandern suchten, spitzte sich die Lage im Nahen Osten noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs weiter zu.⁴ Entsprechende Gewaltausbrüche erlebte auch das Paar Lutz-Fankhauser. In ihren Erinnerungen schilderte Gertrud Lutz-Fankhauser, wie sie und ihr Mann «von Fenstern unserer Wohnung in Jaffa tatenlos zusehen [mussten], wie zwei Juden wie in biblischen Zeiten zu Tode gesteinigt wurden. Eingreifen konnten wir nicht, ja, wir hatten noch nicht einmal ein Telefon, um Hilfe anzufordern. Viel wichtiger aber war, dass wir schon damals die intensive Einwanderungsbewegung von Juden aus Österreich und vor allem aus Deutschland verfolgen und mit eigenen Augen sehen konnten, in welcher furchtbaren Not sich die vor den Nazis geflohenen Juden befanden.»⁵ Neben der gewachsenen Sensibilität für die prekäre Situation der Jüdinnen und Juden führten die Ereignisse in Palästina auch zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Nazideutschland und der Schweizer Diplomatie. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs übernahm die Schweiz nämlich vorübergehend die Wahrung der deutschen Interessen in Palästina. Neben einem enormen Zuwachs an Verwaltungsarbeit und dem Kontakt zu verschiedenen nationalsozialistischen Stellen bedeutete die Vertretung der deutschen Interessen für Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser auch die Bewältigung enormer sozialer und humanitärer Aufgaben. Dabei profitierte die Schweizer Diplomatie in Palästina von Gertrud Lutz-Fankhausers Organisationstalent.⁶ Dazu gehörten unter anderem die Betreuung von deutschen Internierten in britischen Internierungslagern und der Kontakt zu zahlreichen deutschen Juden, die durch die Nürn-

berger Rassengesetze ihre Staatszugehörigkeit verloren hatten. So sammelte das Ehepaar Lutz in Palästina Erfahrungen und knüpfte Kontakte, die ihm in Budapest von Nutzen sein sollten. Nach Beendigung seiner Tätigkeit in Palästina, wo Carl Lutz vom Schweizer Aussenminister Giuseppe Motta aufgrund seiner Verdienste und der Verdienste seiner Frau zum Vizekonsul befördert wurde, vertrat Carl Lutz im Frühjahr 1941 die Interessen Jugoslawiens in Berlin. Im Januar 1942 wurde er schliesslich zum Leiter der Abteilung für fremde Interessen in Budapest ernannt.

Deutsche Besetzung und die Entfesselung des Völkermords

Während der ersten beiden Jahren in Budapest lebte das Ehepaar Lutz in – für damalige Zeiten – relativ ruhigen Verhältnissen. Das rechtskonservative, antidemokratische Regime Ungarns unter dem sogenannten Reichsverweser Miklós Horthy war zwar seit 1940 mit Deutschland und Italien verbündet. Auch beteiligten sich ungarische Einheiten auf der Seite Nazideutschlands am Krieg auf dem Balkan sowie am Feldzug gegen die Sowjetunion. Doch blieb das ungarische Staatsgebiet von militärischen Auseinandersetzungen zunächst verschont. Zudem kam Miklós Horthy dem nationalsozialistischen Ansinnen, die ungarischen Juden zu deportieren, vorerst nicht nach. So lebten die 740 000 Juden Ungarns unter Miklós Horthy zwar in rechtlich brüchigen Verhältnissen, jedoch in relativer Sicherheit vor nationalsozialistischer Verfolgung.⁷

Dies änderte sich abrupt mit der widerstandslosen Besetzung Ungarns durch Nazideutschland am 19. März 1944. Nachdem der Reichsbevollmächtigte für Ungarn, SS-Brigadeführer Edmund Veessenmayer, eine ungarische Marionettenregierung eingesetzt hatte, wurden SS und Gestapo aktiv. In kurzer Zeit verhafteten sie zahlreiche Gegnerinnen und Gegner des Nationalsozialismus; engagierte Liberale, Sozialisten, Journalisten, Wissenschaftler sowie auch Vertraute von Reichsverweser Miklós Horthy und verschleppten sie in deutsche Konzentrationslager.⁸ Gleichzeitig setzte in Zusammenarbeit mit den Pfeilkreuzlern und mit der wohlwollenden Unterstützung der ungarischen Gendarmerie eine forcierte Deportation von Jüdinnen und Juden ein. Der ungarische Historiker Krisztian Ungvary spricht in diesem Zusammenhang von einem «hemmungslosen Deportationsfurore»⁹. Unter der Führung von Adolf Eichmann und Edmund Veessenmayer wurden zwischen Mai und Juli 437 000 Juden nach Auschwitz und in andere Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Die Erfindung der Schutzpässe

Während dieses Völkermords in Ungarn engagierten sich Carl Lutz, seine Frau sowie andere Diplomaten und versuchten, möglichst viele ungarische Juden vor dem Zugriff der Nationalsozialisten und der Pfeilkreuzler zu schützen. Carl Lutz nutzte seine guten Kontakte zu deutschen Stellen und seinen exzellenten Ruf, den er sich in Palästina erarbeitet hatte. Den Schweizer Gesandten in

Budapest, Minister Maximilian Jäger und Carl Lutz, gelang es denn auch, für 7 000 bis 8 000 jüdische Kinder und junge jüdische Pioniere, sogenannte Chalutzim, Auswanderungsbewilligungen nach Palästina zu erlangen. In den Verhandlungen mit Veessenmayer und Eichmann sowie mit der Horthy-Administration erreichten sie zugleich den Schutz der Palästinapassinhaber in Budapest. In der Folge stellte Lutz viel mehr Schweizer Schutzbriefe aus, als die, die ihm aufgrund der Vereinbarungen zugestanden worden waren. Zugleich trug er weitere Auswanderungswillige in Kollektivpässe ein. Unterstützt wurde er dabei vom Schweizer Gesandten Maximilian Jäger, vom Geschäftsträger Harald Feller, seiner Frau Gertrud sowie dem zionistischen Widerstand. Auch arbeitete er eng mit dem IKRK-Delegierten Friedrich Born und anderen neutralen Staaten zusammen. Zeitgleich mit Carl Lutz begannen auch Diplomaten anderer neutraler Staaten Schutzbriefe auszustellen, allen voran der Schwede Raoul Wallenberg oder der Nuntius der katholischen Kirche, Angelo Rotta.¹⁰

Lebensgefährliches Engagement

Im Spätsommer und Herbst 1944 spitzten sich die Verhältnisse in Ungarn nochmals dramatisch zu. Nachdem der Reichsverweser Miklós Horthy im Sommer 1944 auf Druck der USA und Schwedens versuchte hatte, die Deportationen auszusetzen, hoffte er, im letzten Augenblick den Absprung ins Lager der Alliierten zu schaffen.¹¹ Mit der Landung der Westmächte in Frankreich und dem raschen Vormarsch der Sowjettruppen in Osteuropa war das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft absehbar geworden. Nachdem sich Rumänien im August 1944 neu auf die Seite der Alliierten und gegen Deutschland gestellt hatte, beabsichtigte Horthy, das Gleiche zu tun. Doch der von Horthy geplante Frontenwechsel wurde von den Deutschen gewaltsam unterbunden. Sie zwangen Horthy, seine Absicht zu widerrufen und setzten an seiner Stelle den Pfeilkreuzler Ferenc Szálasi als Reichsverweser von Ungarn ein. Vor dem Hintergrund der von Osten rasch vorrückenden Roten Armee verfolgten die Nationalsozialisten und Pfeilkreuzler eine Politik der verbrannten Erde: Mit brutaler Härte gingen sie gegen die wenigen verbliebenen politischen Gegner vor, deportierten die in Budapest verbliebenen Jüdinnen und Juden oder ermordeten sie an den Ufern der Donau. Zugleich war das neue Aussenministerium unter Szálasi jedoch auch gewillt, die Schutzbriefe der neutralen Staaten anzuerkennen. Sie verlangten von den Diplomaten dieser Staaten allerdings, echte Schutzpässe von falschen zu unterscheiden. Dies bedeutete für die Diplomaten, unmenschliche Entscheidungen zu fällen, denn der Hinweis auf einen gefälschten Schutzpass kam in der Regel einem Todesurteil gleich.

Vor dem Hintergrund des täglichen Mordens in Budapest organisierten der Schweizer Vizekonsul Carl Lutz und der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg die Unterstellung von rund 100 Häusern unter den diplomatischen Schutz der neutralen Staaten. Diese mit einem gelben Stern versehenen, sogenannten «Judenhäuser» waren eine Besonderheit Budapests: 2 000 Häuser waren im Sommer 1944 nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten markiert worden, um die Deportation der Juden voranzutreiben. Was eigentlich dem

Völkermord hätte dienen sollen, erwies sich für einen Teil der Budapester Juden als Glücksfall. Diese «Judenhäuser» machten es nämlich auch möglich, dass die neutralen Staaten die mit einem Schutzpass ausgestatteten Jüdinnen und Juden vereinen und unter ihre besondere Obhut stellen konnten.¹²

Von Mitte Dezember 1944 bis Mitte Februar 1945 belagerte schliesslich die Rote Armee Budapest und es kam zu heftigen Strassenkämpfen zwischen deutschen, ungarischen und sowjetischen Truppen. Die Diplomaten der neutralen Staaten, die noch in der ungarischen Hauptstadt ausharrten, waren damit beschäftigt, ihr eigenes Leben zu schützen. Sie setzten sich aber bis zur Eroberung Budapests durch die Rote Armee am 13. Februar auch für die Rettung möglichst vieler ungarischer Juden ein. Wie gefährlich die diplomatische und humanitäre Arbeit in Budapest am Ende des Zweiten Weltkriegs auch noch nach dem Sieg der Roten Armee war, zeigen die Geschichten von Harald Feller und Raoul Wallenberg: Feller amtierte im Winter 1944/45 als Leiter der Schweizer Gesandtschaft in Budapest und war einer der engsten Vertrauten von Carl Lutz. Am 12. Februar 1945 wurde er von den Sowjets gefangen genommen, nach Moskau verschleppt und erst nach knapp einem Jahr wieder freigelassen. Die Hintergründe der Inhaftierung blieben ungeklärt. Zudem leiteten die Schweizer Behörden nach Fellers Rückkehr eine administrative Untersuchung gegen ihn ein. Zwar wurde er von allen gegen ihn erhobenen Vorwürfen freigesprochen, doch hatten ihm die Jahre in Budapest und der Sowjetunion sowie die Untersuchung in der Schweiz so sehr zugesetzt, dass er den diplomatischen Dienst quittierte.¹³ Ebenfalls von den Sowjets verschleppt und in Moskau interniert wurde Raoul Wallenberg. Der schwedische Diplomat sollte nie mehr aus den sowjetischen Gefängnissen zurückkehren. Die Hintergründe von Wallenbergs Verschleppung und Inhaftierung liegen bis heute im Dunkeln.

Mangelnde Wertschätzung in der Schweiz

Mehr Glück hatten Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser. Sie konnten mittels eines Diplomatenzugs über die Türkei in die Schweiz zurückkehren. Doch die dramatischen Ereignisse in Budapest hatten auch das Leben des Ehepaars verändert. Carl Lutz hatte sich in eine Ungarin verliebt, mit der er nach dem Krieg das Leben in der Schweiz teilte. Er setzte nach einer Administrativuntersuchung gegen ihn die Laufbahn als Konsul fort. Doch litt er darunter, dass es zuerst nur die ausländischen Staaten – Ungarn, die USA, Deutschland und Israel – waren, die sein Engagement ehrten. Wogegen die Schweizer Behörden und die Öffentlichkeit gar nicht begriffen, was er, seine Frau und weitere Diplomaten gerade auch für die Schweiz geleistet hatten. Während Carl Lutz diese kleingeistige Haltung zu schaffen machte, baute sich Gertrud Lutz-Fankhauser nach der Scheidung 1946 eine neue Existenz auf und setzte sich weiter vollberuflich für das Wohl anderer ein. So arbeitete sie bis 1951 als Delegierte der Schweizer Spende in Jugoslawien, Finnland und Polen, dann als Unicef-Delegierte bis 1964 in Brasilien und der Türkei und wirkte ab 1966 als Unicef-Vizepräsidentin für Europa.¹⁴

Erinnerungen einer Hausfrau

Wiederum wird es Weihnachten!

Erinnerungen einer Hausfrau an den Kampf um Budapest, 1944/45.

Mannigfach waren die Probleme, denen sich die Mitglieder der Schweizerischen Gesandtschaft vor, während und nach der 50 Tage dauernden Belagerung von Budapest gegenübergestellt sahen. Hier sei jedoch einmal nicht von den ausserordentlich schwierigen amtlichen Aufgaben die Rede, sondern von den vielseitigen, sog. "kleinen" Problemen einer Hausfrau.

Mitte Dezember 1944 liess uns der immer näher rückende Schlachtendonner erkennen, dass nun auch die ungarische Hauptstadt bald in den Bereich des Schlachtfeldes selbst kommen werde. Immerhin blieb damals noch die Hoffnung, sowohl Sieger wie Besiegte würden ein Einsehen haben, Budapest verschonen und die Zivilbevölkerung nicht den bitteren Leiden und Entbehrungen eines mehrwöchigen Kampfes aussetzen. Welch' trügerische Hoffnung!

Da mein Mann mit der Leitung der Schutzmachtabteilung der Schweizerischen Gesandtschaft betraut war, bewohnten wir einen Teil des grossen, an die 60 Räume zählenden britischen Gesandtschaftsgebäudes. Was gab es da für Vorbereitungen zu treffen! In erster Linie musste für grösstmögliche Sicherheit - soweit dies nach menschlichem Ermessen einigermaßen möglich war - sowie für die Verpflegung, vor allem auch Wasser, gesorgt werden. Für erstere wurde der bereits vorhandene, ausbetonierte Luftschutzkeller noch mit Holzpfeuern gestützt, dann mit einer Luftpumpe und einer Notstrombatterie für Licht versehen. Zur Anlegung von Lebensmittelreserven wurde im wahrsten Sinne gehamstert! Wer über Autos verfügte, fuhr so oft wie möglich aufs Land, um ganze Säcke voll Kartoffeln, Mehl, Fett und Fleisch hereinzubringen. Diese Lebensmittel waren in Budapest selbst, infolge Mangel an Transportmitteln, nur schwer aufzutreiben. Mit Rationierungskarten war in der Stadt überhaupt nichts mehr zu kaufen, während in ländlichen Gegenden des mit landwirtschaftlichen Gütern gesegneten Ungarn viele Produkte noch reichlich vorhanden waren, ja teils sogar keinen Absatz fanden.

Wie mehr sich aber der Kreis um Budapest schloss, desto gefährlicher wurden diese Fahrten aufs Land. Am 21. Dezember noch machte ich in Begleitung eines Mitarbeiters der Schutzmachtabteilung eine Fahrt in die Provinz, nach dem ca. 35 km entfernten Bicske, wobei, infolge der sich zurückziehenden deutschen und ungarischen Truppen, die Fahrt auf der ganzen Strecke schon ausserordentlich schwierig war. Kurz nach der Abfahrt von Bicske kamen wir in einen russischen Tieffliegerangriff und einige Kilometer weiter sind wir im Halbdunkel beinahe in einen Panzerkeil der russischen Armee hineingeraten. Nichtsdestoweniger wollten wir tags darauf die Fahrt wiederholen, da gemeldet worden war, die Russen seien zurückgedrängt worden. Wir wollten ja nochmals Fleisch für alle Mitarbeiter der Schutzmachtabteilung holen, denn auf unsere Bestellung vom Vortag hin, hatte der Bauer noch

Auszug aus: Lutz-Fankhauser, Gertrud: Wiederum wird es Weihnachten! Erinnerungen einer Hausfrau an den Kampf um Budapest, 1944/45, in: Gosteli-Stiftung - Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, Nr. 550, Bd. 1, Mappe 1/1. Faksimile in: Kanyar Becker, Helena (Hg.): Gertrud Lutz-Fankhauser. Diplomatin und Humanistin, Basel, Bern 2006, 18.



Carl und Gertrud Lutz mit Chauffeur in einem Autowrack in Budapest, vermutlich Anfang 1945.

© Archiv für Zeitgeschichte/NL Carl Lutz



Wartende Menschen, unter ihnen viele verfolgte Jüdinnen und Juden: Sie wollen sich 1944 für einen Schweizer Schutzbrief zur Auswanderung anmelden. Das sogenannte Glashaus befindet sich in Budapest in der Vadász utca Nr. 29.

© Archiv für Zeitgeschichte/NL Carl Lutz



SCHUTZBRIEF

DIESE LIEGENSCHAFT IST
EVAKUIERUNGSQUARTIER
DER SCHWEIZERISCHEN GESANDTSCHAFT

steht unter dem Schutze der
Schweizerischen Gesandtschaft in Ungarn.

Budapest, den 11. April 1944.

Der schweizerische Gesandte:

i. P. *C. Lutz*

No. 179

SWISS PATENT 1943, X. — 12.587.

Schutzbrief aus dem Nachlass von Carl Lutz, 11. 4. 1944.

© Archiv für Zeitgeschichte/NL Carl Lutz

Abbildung auf der Titelseite

- Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser in Budapest vor der Donau und dem nationalen Parlament, vermutlich 1942/43.
© Archiv für Zeitgeschichte / NL Carl Lutz.

Anmerkungen

- 1 Carl Lutz, zit. nach: Grossmann, Nur das Gewissen, 223. Der ganze Gedanke lautet: «Im Hinblick auf die Zukunft kann nur das Aufzeigen der vollen Wahrheit als Wegweiser dienen. Mein einziges Lebensziel ist es jetzt, der neuen Generation – von der die Zukunft unseres Landes, die weitere Anwendung unserer humanitären Prinzipien abhängen – mit meinen Erfahrungen den Weg zu zeigen.»
- 2 Vgl. Grossmann, Nur das Gewissen, 205 f.
- 3 Vgl. Kanyar Becker, Gertrud Lutz-Fankhauser, 46.
- 4 Vgl. Ringger, Palästina-Mandat, 282–286.
- 5 Zit. nach Obermüller, Ein Leben für die Leidtragenden, 39.
- 6 Vgl. Kanyar Becker, Gertrud Lutz-Fankhauser, 11.
- 7 Vgl. Hoensch, Ungarn, 83. Horthy war ein bekennender Antisemit, der die jüdische Bevölkerung seit den 1920er Jahren rechtlich diskriminierte. So führte er einen Numerus Clausus für jüdische Studierende ein und verunmöglichte ihnen praktisch den Zugang zum Staatsdienst. Im Verlaufe der 1930er Jahre folgten weitere antisemitische Diskriminierungen. Er verwehrte sich jedoch gegen die nationalsozialistische Vernichtungspolitik.
- 8 Vgl. Haber, Harald Feller, 50.
- 9 Zit. nach Baumann, Judenhäuser, 4.
- 10 Vgl. Kanyar Becker, Humanitäres Geschwafel, 41.
- 11 Vgl. Haber, Harald Feller, 51.
- 12 Vgl. Baumann, Judenhäuser, 4.
- 13 Vgl. Haber, Harald Feller, 58.
- 14 Vgl. Kanyar Becker, Gertrud Lutz-Fankhauser, 47.

Archiv

- Archiv für Zeitgeschichte (AfZ): Nachlass Generalkonsul Carl Lutz, ca. 1906–1998, NL Carl Lutz; Lutz, Gertrud: Carl Lutz – ein persönlicher Rückblick, Kolloquium 16.12.1987, EB C 233.

Literatur

- Baumann, Meret: Die vergessenen «Judenhäuser» von Budapest, in: Neue Zürcher Zeitung, 21.6.2014, 4.
- Grossmann, Alexander: Nur das Gewissen. Carl Lutz und seine Budapester Aktion, Geschichte und Porträt, Wald 1986.
- Haber, Peter: Harald Feller. Der Retter im Schatten von Carl Lutz, in: Kanyar Becker, Helena (Hg.): Verdrängung, Verklärung, Verantwortung. Schweizerische Flüchtlingspolitik in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1940–2007, Basel, Zürich 2007, 50–60.
- Hoensch, Jörg K.: Ungarn. Geschichte – Politik – Wirtschaft, Hannover 1991.
- Kanyar Becker, Helena (Hg.): Gertrud Lutz-Fankhauser. Diplomatin und Humanistin, Basel, Bern 2006.
- Kanyar Becker, Helena (Hg.): Verdrängung, Verklärung, Verantwortung. Schweizerische Flüchtlingspolitik in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1940–2007, Basel, Zürich 2007.
- Kanyar Becker, Helena: Humanitäres Geschwafel lag mir fern. Gertrud Lutz-Fankhauser, in: Dies. (Hg.): Verdrängung, Verklärung, Verantwortung. Schweizerische Flüchtlingspolitik in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1940–2007, Basel, Zürich 2007, 38–49.
- Kreis, Georg: Carl Lutz – oder die Bedeutung von «heroes», in: Kanyar Becker, Helena (Hg.): Verdrängung, Verklärung, Verantwortung. Schweizerische Flüchtlingspolitik in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1940–2007, Basel, Zürich 2007, 25–37.
- Obermüller, Klara: Ein Leben für die Leidtragenden. Das weltweite Wirken der Bernerin Gertrud Lutz, in: Femina, 10 (1975).
- Ringger, Kathrin: Das Palästina-Mandat 1923–1948. Die Institutionalisierung des Konflikts, in: Haumann, Heiko / Haber, Peter / Kury, Patrick et al. (Hg.): Der Erste Zionistenkongress von 1897 – Ursachen, Bedeutung, Aktualität, Basel u. a. 1997, 282–285.
- Stücheli, Rolf: Carl Lutz, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14866.php>, Stand: 15.6.2014.
- Tschuy, Theo: Carl Lutz und die Juden von Budapest, Zürich 1995.
- Vámos, György: Carl Lutz (1895–1975). Schweizer Diplomat in Budapest, Ein Gerechter unter den Völkern, Genf 2012.

Audiovisuelle Medien

- Von Aarburg, Daniel: Carl Lutz – Der vergessene Held, Schweiz 2014.
- Docmine Productions AG: Carl Lutz – Der vergessene Held. Das Videobook zum Film, Zürich, München 2014 (eBook-App, vertrieben auf iTunes und Google Play).